Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 3 (1826)
Heft: 3

Artikel: Beobachtung eines typhösen Fiebers bey drey Ochsen
Autor: Fey, Sebastian
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-591192

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

IX.

Beobachtung eines typhösen Fiebers bey drey Ochsen.

Von

Sebastian Fey,

Thierarzt in Zuben, Cantons Thurgau.

Im Spätjahre 1823 brach in dem Stalle des Hrn. Holzer zu Langdorf bey Frauenfeld an 2 Ochsen gleichzeitig eine Krankheit aus, die einen so raschen Verlauf und eine solche Heftigkeit annahm, daß beyde Ochsen am fünften Tage, wenn man sie nicht crepiren lassen wollte, geschlachtet werden mußten. Die Thierärzte, welche dieselben beobachteten, konnten dem Sanitäts-Rathe zu Frauenfeld keinen genügenden Aufschluß über die Krankheit geben, und erklärten das Fleisch von diesen 2 Ochsen als genießbar; doch mußte dasselbe, auf Befehl der Sanitätsbehörde, dem Wasenmeister zum Verscharren übergeben werden. Da ein dritter Ochse in dem nähmlichen Stalle erkrankte, erhielt ich von jener Behörde den Auftrag, denselben zu beobachten, und über seinen Zustand Bericht an dieselbe zu erstatten. Die Beschreibung dieser

Krankheit ist daher theils aus dieser Beobachtung, theils aber auch aus dem, was ich über die zwey früher erkrankten Ochsen habe in Erfahrung bringen können, entnommen.

Die verminderte Freßlust, die größere Empfindlichkeit der Sinnesorgane, die stark aus ihren Höhlen hervorgetriebenen Augen, das beschwerte und beschleunigte Athmen mit Bewegung der Rippen und Flanken, die eigenthümliche Stellung mit unter den Leib geschlagenen Füßen, die Unruhe, welche die Thiere durch das öftere Niederliegen und Wiederaufstehen zu erkennen gaben: waren die Zeichen, aus welchen auf den Eintritt der Krankheit geschlossen werden konnte. Bald vergrößerten sich diese Zufälle, und es kamen neue hinzu. Die Freßlust hörte ganz auf, so auch das Wiederkauen, und die Thiere fiengen an zu schaudern (frösteln) und zu zittern, was während des ganzen Verlaufes der Krankheit von Zeit zu Zeit wieder zurückkehrte, und gegen das Ende derselben wohl am stärksten hervortrat. Sehr auffallend war mir der unregelmäßige, kleine und schwache Puls, der bald 60, bald 80 bis 85 Schläge in einer Minute machte, und zuweilen aussetzte, dann auch der ganz unfühlbare Herzschlag, welcher selbst nach einem beträchtlichen Aderlasse von mehrern Pfunden Blutes nicht fühlbar wurde. Bey dem Ochsen, der am dritten Tage nach dem Ausbruche der Krankheit geschlachtet wurde, konnte ich den Herzschlag selbst während des Ausfließens des Blutes nach dem Stechen nicht fühlen. Das Blut stockte zu einer gleichmäßigen Masse von gehörig rother Farbe, aus der sich nach einigen Stunden ein Drittel Blutwasser aus-

schied. Am dritten Tage fingen die früher lebhaft gerötheten Augen an zu thränen, und die Augenlieder sonderten einen zähen klebrigen Schleim ab; die durchsichtige Hornhaut wurde trübe und die Pupille über das gewohnte Maaß erweitert; aus der Nase floß ein gelblichter, schmieriger Schleim, der sich um die Nasenränder anlegte; das Flotzmaul war trocken und rissig, die Maulhöhle anfangs heiß und trocken; im Verlaufe der Krankheit aber wurde dieselbe feucht und mit zähem Speichel angefüllt; der Mist wurde in geringer Menge und trocken und der Harn gelblicht gefärbt abgesetzt; die Temperatur war im Anfange der Krankheit erhöht, wechselte jedoch oft an den Ohren, Hörnern und Extremitäten ab. Es schien, als wenn die Thiere bedeutenden Schmerz empfänden; wenigstens war ich geneigt, dieß aus dem starken Aechzen zu schließen. Sehr auffallend war mir das Abfallen der Hörner, Klauen, des Nabels und eines 6 Zoll langen Stückes der männlichen Ruthe bey einem Ochsen gegen das Ende der Krankheit.

Bey dem Ochsen, der am dritten Tage der Krankheit getödtet wurde, und dessen Sektion ich vornahm, fand ich folgende Abweichungen vom normalen Zustande. Bey der Trennung des Kopfes vom Rumpfe floß aus dem Rückenmarks-Canale eine beträchtliche Menge (mehrere Unzen) hellgelbes Wasser; die Drüsen in den Gelenken waren entzündet, und in das Zellengewebe um diese herum hatte sich eine gelbe, gallertartige Flüssigkeit und gelbes Wasser ergossen; auch die Gelenkschmiere war in größerer Menge vorhanden. Die Schleimhäute der Luftwege waren mit gelbem Schleime überzogen und

aufgelockert; an einigen Stellen fanden sich in denselben ganze Klümpchen Schleim angehäuft; die Lungen waren blaßroth und mit Luft aufgetrieben; die linke Herzkammer war in ihrem Innern bis auf zwey Drittel ihrer Substanz stark schwarz und brandig, besonders an der Scheidewand; auch in der linken Vorkammer waren einige brandige Stellen anzutreffen; die übrigen Theile des Herzens, so wie der Herzbeutel schienen gesund. Die Gefäße des Gehirnes und seiner Häute waren stark mit Blut überfüllt; an dem Gehirne und Rückenmarke aber war nichts Abnormes zu bemerken. An den Verdauungs-Eingeweiden fanden sich, außer der Vertrocknung des Futters zwischen mehreren Blättern des Lösers, keine Abweichungen von dem gesunden Zustande. Auch in diesem Falle war die Entzündung des Nabels (Schlauches) auffallend.

Die entfernten Ursachen dieser Krankheit konnte ich nicht entdecken. Durch die Einwirkung von Zugluft oder auf irgend eine andere Art, z. B. auf der Weide bey kalter Herbstwitterung, entstandene Verkältung war mir um so wahrscheinlicher, als die Thiere wirklich Morgens und Abends auf die Herbstweide getrieben wurden.

Aus dem Verlaufe der Krankheit, so wie aus den Erscheinungen derselben während des Lebens und den Sektions-Ergebnissen, glaubte ich schließen zu müssen: die Krankheit habe zuerst das Gefäßsystem ergriffen, und die nervösen und andern Erscheinungen, welche diesem nicht angehören, seyen als secundär zu betrachten. Die Ansammlung der Flüssigkeit in dem Rückenmarks-Canale, so wie um die Gelenke herum, möchte wohl als Metastase

anzusehen seyn. — Ist nicht vielleicht diese Krankheit als Anthrax zu betrachten? — Das Abfallen der Hörner und Klauen in einem Falle kann wohl von der Einschrumpfung der Gefäße, welche die Säfte nach diesen Theilen führen, hergeleitet werden. Aber aus welchen Ursachen die Gefäße zusammengeschrumpft seyen, bleibt mir unerklärbar.

Zur Verhüthung der Krankheit bey den übrigen Thieren empfahl ich, an den Hals Haarseile zu setzen, den Thieren eine Ader zu öffnen, und ein Purgiermittel — aus einem Absude von 2 Loth schwarzer Nießwurz — zu reichen; dann unter dem Futter täglich Kochsalz mit etwas weniger Schwefelleber vermischt zu geben, die Thiere warm zu halten, und ihnen warmes überschlagenes Getränk zu reichen.

Die Behandlung bey dem am dritten Tage geschlachteten Ochsen war stark antiphlogistisch. Aderlaß und Salpeter, letzterer in Verbindung mit etwas Kampfer, wurden ganz ohne Erfolg angewendet.

Es ist zu bedauern, daß nicht die Geschichte der Krankheit jedes einzelnen Ochsen von dem Verfasser (der seither, zum Bedauern seiner Mitbürger, als junger talentvoller und thätiger Thierarzt verstarb) besonders mitgetheilt wurde. Bey dem Ochsen, welchen derselbe zu beobachten Gelegenheit hatte, stellt die Beschreibung offenbar das Bild einer Herzentzündung dar, die, unsers Wissens, bey dem Rindviehe noch nie beobachtet, oder wenigstens nicht beschrieben und bekannt gemacht worden

ist. Die Erscheinungen, welche der Verfasser im Leben und bey der Sektion angetroffen, erinnern an die Beschreibung der Herzentzündung bey Pferden von Waldinger, sey es nun, daß die beschriebene Krankheit durch Anthrax-Gift, was nicht wahrscheinlich ist, oder durch etwas anderes zu Stande gekommen war. — Nicht überall, wo gelbes Wasser angetroffen wird, darf man auf Anthrax schließen, was in der neueren Zeit so gern geschieht. — Die Verhüthung der weiteren Ausbreitung dieser Krankheit hätte, obwohl deren Ursache unbekannt ist, wohl durch eine einfachere Methode, als der Verf. angewandt hat, geschehen können. Verhinderung der Verkältung und öfteres Reichen des Kochsalzes unter dem Futter, wären höchst wahrscheinlich dazu hinreichend gewesen. (Die Redaktion)